



Oben:
Kinoplakat der deutschen
Erstaufführung
(Format DIN A0).
Grafik: Rolf Goetze;

Links:
Soundtrack-LP
mit der Filmmusik
von Henry Mancini

Titelseite:
Kinoplakat der deutschen
Erstaufführung
(Format DIN A1).
Grafik: Rolf Goetze.



HATARI!

Film / Fotos © 1961 / 1962 by Paramount Pictures Corporation
and Malabar Productions, Inc.

Werbematerial, Artworks © 1962 by Paramount Pictures Corporation
(Archive: Sammlung Rainer Buhr, Berlin / MetroMedia, Berlin)

Recherchen, Gestaltung und Texte von Video-Cover und Film Broschüre:
MetroMedia Medienmanufaktur, Berlin (www.metro-media.de)

© 2001 by PARAMOUNT HOME ENTERTAINMENT (GERMANY) GMBH, Frankfurt am Main
Printed in Germany - Alle Rechte vorbehalten -



HOWARD HAWKS PRÄSENTIERT

Hatari!

(HATARI!!)

Produktion und Regie: Howard Hawks

Associate Producer: Paul Helmick

Drehbuch: Leigh Brackett nach einer Story von Harry Kurnitz / **Fotografische Leitung:** Russell Harlan / **Schnitt:** Stuart Gilmore / **Bauten:** Hal Pereira, Carl Anderson / **Ausstattung:** Sam Comer, Claude E. Carpenter / **Musik:** Henry Mancini / **Kostüme:** Edith Head / **Ton:** Charles Grenzbach, John R. Carter / **Spezialeffekte:** John P. Fulton / **Produktionsleitung:** Don Robb / **Regie, 2. Stab:** Paul Helmick / **Regie-Assistenz:** Tom Connors Jr., Russell Saunders / **Requisite:** Earl Olin / **Garderobe:** Frank Beetson Jr. / **Stunts:** Carey Loftin, Chuck Roberson / **Associate Photographer:** Joseph C. Brun / **Unit Manager:** Jim Henderling / **Mechanische Spezialeffekte:** Richard Parker /

Fachliche Beratung: Willy de Beer

Song: „Just for Tonight“, Musik: Hoagy Carmichael, Text: Johnny Mercer
Außenaufnahmen: Arusha-Gebiet in Tanganyika (Tansania), Ostafrika

Premiere: 20. Juni 1962

Deutsche Erstaufführung: 21. Dezember 1962

Länge: 159 Minuten (bei 24 B/sek)

EINE MALABAR PRODUKTION



EIN PARAMOUNT FILM IN TECHNICOLOR®

Die Rollen und ihre Darsteller:
(und dt. Sprecher)

Sean Mercer *John Wayne*
(Arnold Maquis)

Kurt Mueller *Hardy Krüger*
(Hardy Krüger)

Anna Maria D'Allesandro,
genannt Dallas *Elsa Martinelli*
(Agi Prandhoff)

Pockets *Red Buttons*
(Herbert Stass)

Chips Chalmoy *Gérard Blain*
(Jörg Cossart)

Brandy de la Corte *Michèle Girardon*
(Claudia Brodzinska)

Bill „Indianer“ Vaughn,
„Kleiner Wolf“ genannt *Bruce Cabot*
(Fritz Tillmann)

Luis Francisco Garcia Lopez .. *Valentin de Vargas*
(Lothar Blumhagen)

Dr. Sanderson *Eduard Franz*

Schwester *Queenie Leonard*

Joseph *Jon Chevron*

Barkeeper *Emmett Smith*

Sikh-Diener *Henry Scott*

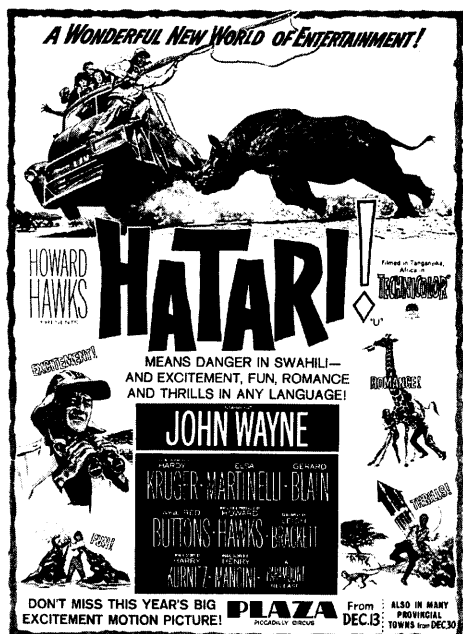
Massai-Krieger *Jack Williams*

Deutsche Bearbeitung:

Berliner Synchron Wenzel Lüdecke

Dialogbuch und Dialogregie:

Dietmar Behnke



In vielerlei Hinsicht ist „Hatari!“ ein außergewöhnlicher Film. Bei seiner Premiere schieden sich an ihm spontan die Geister: Für einige Filmkritiker war er das Paradebeispiel der begnadeten Inszenierungskunst eines Howard Hawks, für andere war er sein wahrscheinlich schlechtester Film. Die Geschichte dieser Produktion geht bis in die späten fünfziger Jahre zurück. Da hatte Howard Hawks (1896–1977) längst seinen Ruf als brillanter Meister (fast) aller Sparten zementiert mit Krimiklassikern wie „Haben und Nichthaben“ (1944) und „Tote schlafen fest“ (1946), herrlichen Screwball-Komödien wie „Leoparden küsst man nicht“ (1938) und „Ich war eine

männliche Kriegsbraut“ (1949), mit Westernlegenden wie „Red River“ (1948) und sogar einem Monumentalfilm wie „Land der Pharaonen“ (1955).

Für heutige Hollywood-Maßstäbe unvorstellbar ist die Tatsache, dass Hawks mit einer bloßen Idee zu einem Film die Filmbosse dazu brachte, sich gegenseitig zu überbieten, um ihm den Film zu finanzieren. Hawks' Agent war schon mit Paramount in Verhandlungen, als sich angeblich auch Twentieth Century Fox und Columbia einschalteten, um Paramount zu überbieten. Doch Paramount machte das Rennen. Hawks bekam angeblich nicht nur eine hübsche Summe jeweils für die Story und für die Regie, sondern auch noch eine 50-prozentige Gewinnbeteiligung geboten. So konnte also Paramount im März 1959 stolz verkünden, der Drehstart von „Hatari!“ werde in spätestens sechs Monaten sein.

Mit der finanziellen Seite war die Beteiligung von Paramount am Film dann auch schon fast beendet, denn Hawks sollte im Projekt „Hatari!“ zum absoluten Alleinherrscher werden. Das Studio ließ Howard Hawks sogar völlig freie Hand beim Casting. Und auch hier setzte er alle damals gültigen Gesetze Hollywoods außer Kraft: Obwohl er zu diesem Zeitpunkt immer noch kein Drehbuch hatte, sondern nur die vage Idee, einen Film über Menschen zu drehen, die in Afrika Tiere für Zoos fingen, wollte er gleich zwei der berühmtesten Stars für seinen Film haben: John Wayne und Clark

Gable. „Duke Wayne“, der Star aus „Red River“, kannte und vertraute Howard Hawks unterdessen genug, um sich auf das Wagnis eines Films einzulassen, dessen Drehbuch überhaupt noch nicht vorlag. Doch den teuren Wunsch-Co-Star Clark Gable wollten Paramount Pictures partout nicht finanzieren. Ohnehin hatte Gable gerade den äußerst anstrengenden Dreh zu „Nicht gesellschaftsfähig“ mit Marilyn Monroe beendet, und er starb leider noch im selben Jahr.



Anders als für Wayne, war ein fertiges Script für andere Stars ein Muss. Yves Montand, den Hawks gerne für die Rolle des Tierfängers aus Frankreich gehabt hätte, bestand darauf, ein Drehbuch vorgelegt zu bekommen – und war damit auch schon aus dem Rennen. Ursprünglich hatte Hawks auch für den äußerst populären Peter Ustinov eine Rolle vorgesehen. Als dieser jedoch wegen anderer Verpflichtungen ausfiel, strich Hawks kurzerhand – im Geiste – den für ihn vorgesehenen Part.

Howard Hawks wollte allerdings nicht auf eine „komische“ Rolle in seinem Film verzichten und sprach den begnadeten Komiker Peter Sellers an. Doch auch der war wegen eines anderen Projekts verhindert.

Noch im August, kurz vor der Abreise zum Drehort nach Afrika, war die restliche Besetzung rund um John Wayne noch völlig unklar. Hawks war auf der Suche nach neuen, attraktiven Gesichtern dazu übergegangen, sich die aktuellen europäischen Filme anzusehen. In einem Claude-Chabrol-Film entdeckte er dann den jungen Gérard Blain, den man damals als den „französischen James Dean“ lancierte. Blains Englisch schien für den Film ausreichend und Hawks lud den jungen Schauspieler prompt nach Palm Springs in sein Haus ein. Blain war sehr erstaunt, dass der exzentrische Hawks alles selbst machte: Kochen, Abwaschen und Drinks servieren.

Für die Rolle des deutschen Tierfängers fiel Hawks' Wahl auf den blonden Hardy Krüger, der ein exzellentes Englisch sprach und mit „Einer kam durch“ (1957) seinen internationalen Durchbruch hatte feiern können. Die Rolle der italienischen Tierfotografin wollte Hawks zuerst mit der rassigen Claudia Cardinale besetzen, doch deren Englisch war offenbar nicht gut genug. In einem Roger-Vadim-Film fand er dann schließlich die junge, frische Elsa Martinelli und engagierte sie vom Fleck weg. Auch Martinelli war über die Eigentümlichkeiten des berühmten Regisseurs bass erstaunt:

Hawks traf sie in New York und verbrachte mit ihr Stunden bei einem Jagdausstatter, um sie ganz nach seinen Vorstellungen mit Safari-Outfits einzudecken. Genau wie bei Blain scheinen sich die privaten Eindrücke, die Hawks von seinen Stars sammelte, in deren späteren Rollen niedergeschlagen zu haben.

In einem Louis-Malle-Film entdeckte Hawks die blutjunge Französin Michèle Girardon, die die Rolle der Brandy übernehmen sollte, und der komische Part ging dann endlich an Red Buttons, der kurze Zeit vorher für seine Rolle in „Sayonara“ (1957) mit dem Oscar ausgezeichnet worden war.

Jetzt fehlte Hawks nur noch ein „Latino“. In „Die glorreichen Sieben“ (1960) war ihm ein Valentin de Vargas in seiner kleinen Rolle aufgefallen. Der Regisseur nahm also Kontakt mit ihm auf und versuchte, de Vargas für sein Projekt zu begeistern, indem er ihm in den glühendsten Farben ausmalte, wie gefährlich und halsbrecherisch die Jagdszenen sein würden. Andererseits versicherte der Koproduzent Paul Helmick, dass de Vargas natürlich keinen der Stunts selbst drehen müsse. Solchermaßen überredet sagte de Vargas zu und staunte in Afrika angekommen nicht schlecht, als er zu hören bekam, dass keine Stunt-Doubles vorhanden, ja nicht einmal vorgesehen waren. De Vargas war aber kein Spielverderber und sah diesen Umstand als eine Art Herausforderung. Er drehte – wie alle seine Star-Kollegen – so gut wie alle sämtliche Tierfang-Szenen selbst!

Howard Hawks gab später gerne zu, dass diese Szenen mehr als gefährlich für seine Schauspieler waren. Nicht umsonst heißt der Film „Hatari!“ – das Kisuaheli-Wort für „Gefahr!“.

Die gejagten Nashörner warfen wohl mehr als einmal die Kameras von den Jeeps herunter, und auch John Wayne, der von einem extra am Auto befestigten, exponierten Sitz aus die Tiere einfangen sollte, kam öfter als ihm lieb war in arge Bedrängnis. Die Wagen waren für die Aufnahmen speziell mit stoßfesten Aluminiumrahmen, frisierten Motoren und extra-starken Stoßdämpfern nachgerüstet worden, um den Belastungen der schnellen Jagd in der afrikanischen Steppe überhaupt standhalten zu können. Hawks flog an jedem Drehtag mit kleinen Propellermaschinen über dem Set und



John Wayne, Howard Hawks und der Kameramann Russell Harlan sprechen die nächsten Takes ab

dirigierte per Funk bis zu fünfzig Gefährte, die hierfür mit großen, aus der Luft gut sichtbaren Nummern angemalt worden waren. Wenn einer der Wagen eine Gruppe von Tieren meldete, wurden alle anderen Filmwagen von Hawks sofort dorthin gelotst.

So verlebte das Team alle Tage in einem dauernden Alarmzustand. Schließlich hatte es jederzeit binnen Minuten drehfertig zu sein, sobald die speziell angeheuerten afrikanischen Späher das Signal gaben, dass sie eine neue Herde Tiere gesichtet hatten. Für einen erfolgreichen Dreh von vielleicht vier Minuten Endprodukt arbeitete man teilweise tagelang in der sengenden Hitze.

Da unter diesen Bedingungen normale Sprachaufnahmen nahezu unmöglich waren, wechselten die Akteure während ihrer Szenen stets ein paar Worte, egal was, und der Dialog wurde später von Hawks dazuerfunden und von den Darstellern nachsynchronisiert. Einige der Schauspieler fanden sogar allmählich Gefallen an dieser reichlich improvisierten Arbeitsweise, die ihnen große Freiheiten bot.



Red Buttons erkor sich Hawks zu seinem allabendlichen Trinkpartner und besprach dann mit ihm seine Rolle. Entsprechend stolz und zufrieden durfte sich Buttons daher später gern daran erinnern, dass er auf diese Weise die Story hatte quasi mitentwickeln können.

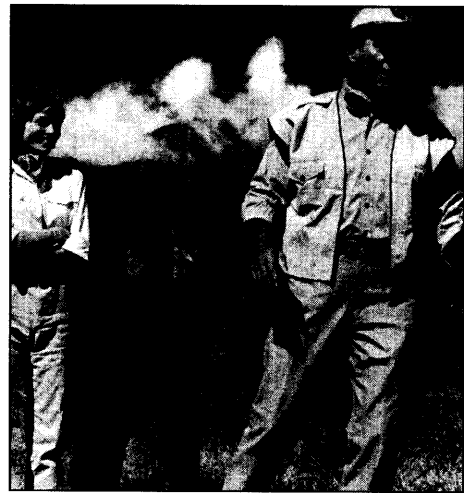
Auch die anderen Schauspieler wurden von Hawks ausdrücklich zur kreativen Mitarbeit aufgefordert. Gerard Blain steuerte so ebenfalls Ideen für seine Rolle bei, die Hawks dann auch gerne aufgriff. Doch davon abgesehen, hatte der Franzose bei Hawks keinen allzu guten Stand. Im Vergleich zu Wayne war Blain eher klein an Wuchs, und für Hawks war es wegen dieses „Handicaps“ angeblich ein Problem, ihn im Film „gleichwertig“ zu den anderen Männern wirken zu lassen. Hawks ordnete schließlich an, dass Blains Filmgarderobe vorzugsweise in Schwarz gehalten werden sollte. Dies sollte ihm mehr Profil verleihen.

Gerard Blain legte sich auch mehrfach mit Hawks erklärtem Lieblingsschauspieler John Wayne an, weil er dessen extrem rechte politische Gesinnung nicht teilen konnte. Blain gab später an, Hawks habe seine Rolle deshalb immer mehr zusammengestrichen, bis sie relativ bedeutungslos war. Gerüchten zufolge soll Hawks hingegen an Michèle Girardon allzu großen Gefallen gefunden haben. Böse Zungen behaupteten sogar, ihre Rolle hätte weit aus größer ausfallen können, wenn sie sich gegenüber dem Werben des Regisseurs aufgeschlossener gezeigt hätte.

Für alle war das Filmen ein einziges großes Abenteuer, und für manche war es sogar eine Erfahrung, die ihr Leben ein Stück weit verändern sollte. Red Buttons sollte noch lange schwärmen von der einzigartigen afrikanischen Landschaft, vom Kilimandscharo, dessen schneebedeckte Gipfel man an klaren Tagen vom Drehort aus sehen konnte, und der Schauspieler beschrieb eine starke innere Ruhe, die er allmählich erlangte und nie wieder verlor. Hardy Krüger war von der Schönheit des Drehortes Arusha sogar derart verzaubert, dass er sich Teile des Landes kaufte und einen großen Teil seines weiteren Lebens dort verbrachte.

Erst als die gesamte Expedition wieder zurück in Amerika war, widmete sich Howard Hawks ernsthaft der Erstellung eines verbindlichen Scripts. Und auch das Drehbuchschreiben gestaltete sich bei Hawks reichlich unorthodox. Die Story, die Harry Kurnitz vor einigen Jahren für Hawks nach dessen Vorstellungen entwickelt hatte, sollte mit dem Endprodukt kaum noch Ähnlichkeiten aufweisen. Zusammen mit der Drehbuchautorin Leigh Brackett fügte Hawks die in Afrika entstandenen Jagdsequenzen wie die Teile eines Puzzles zusammen und versuchte, sie durch eine schlüssige Handlung und Dialoge zu verbinden.

Parallel zu den Jagdszenen auf Tiere entstand in dieser Gemeinschaftsarbeit eine weitere „Jagdgeschichte“, denn die italienische Fotografin Dallas (Elsa Martinelli) macht ebenso



„Jagd“ auf den mehr oder weniger frauenfeindlichen Anführer der Tierfänger Sean Mercer (John Wayne). Der ist als einziger in der internationalen Truppe nicht mit der Anwesenheit der hübschen Fotografin einverstanden – bis sie ihn eines besseren belehrt. Doch trotzdem zeigt „Hatari!“ Mensch und Tier in einem harmonischen Miteinander, bei keiner der „Jagden“ wird ja schließlich getötet. Dallas wird sogar zur Retterin von drei Babyelefanten – und deshalb von einem Eingeborenenstamm mit einem Initiationsritus ehrfürchtig als „Mama Tembo“, die Mutter der Elefanten, in ihren Kreis aufgenommen. Schließlich macht dann sogar der sture Sean unter Zuhilfenahme der drei niedlichen Elefantenkinder Jagd auf Dallas, und am Ende klettern die drei Babys zu den beiden Verliebten mit ins Bett (was letzteres freilich nicht unbeschadet übersteht!).



Howard Hawks und
die Drehbuchautorin
Leigh Brackett

Bei den folgenden Innenaufnahmen in Hollywood saß die Drehbuchschreiberin Leigh Brackett nach eigener Aussage bis spätabends mit Hawks zusammen, um die Szenen zu schreiben, die schon am Folgetag gedreht werden sollten.

Für die Filmmusik von „Hatari!“ heuerte Hawks den damals begehrtesten Komponisten Hollywoods, Henry Mancini an, der gerade die Musik zu Paramounts „Frühstück bei Tiffany“ und dessen Hitsong „Moon River“ geschrieben hatte. Beim ersten Kennenlernen legte ihm Hawks genauestens dar, wie er sich die Filmmusik vorstellte und übergab ihm gleich eine Reihe exotischer Instrumente und Aufnahmen von Massai-Gesängen, die er aus

dem damaligen Tanganyika (inzwischen Tansania) mitgebracht hatte. Mancini, selbst aus dem Jazz kommend, wusste dieses Material trefflich zu nutzen, und sein „Theme from Hatari!“ wurde zu einem echten Evergreen. Als noch viel größerer Ohrwurm erwies sich jedoch sein „Baby Elephant Walk“ aus „Hatari!“ – eines der berühmtesten Stücke der Soundtrack-Geschichte, das das Album des Films zum weltweiten Bestseller werden ließ.

Howard Hawks hatte seinen Film schließlich für die damals enorme Summe von 6 Millionen Dollar „im Kasten“ und auf die stattliche Laufzeit von 159 Minuten geschnitten, als Paramount die Premiere von „Hatari!“ kurzerhand verschob. Die Verleihchefs befürchteten nämlich, ihrem eigenen, noch immer die Kinos füllenden „Breakfast at Tiffany’s“ die (Frühstücks-)Butter vom Brot zu nehmen.

Im Juni 1962 war es dann endlich soweit, und die Kritiker waren völlig uneins. Viele lobten die ungewöhnliche Idee, das exotische Setting, den erfrischenden Humor und die actionreiche Handlung, einige vermissten aber auch eine stringente Handlungsführung, bemängelten die Episodenhaftigkeit oder die ausgedehnte Laufzeit des Films. Beim Publikum entfachte „Hatari!“ jedoch einhellige Begeisterung. Der Film wurde zu Paramounts erfolgreichstem Film des Jahres und erwies sich als weltweiter Kassenschlager. Seither zählt „Hatari!“ zu den wichtigsten Klassikern des großen Abenteuerkinos. -sb-